

Für die Kathedralkirche von Paris (= P⁷⁵) drei Handschriften:

Hs. 1: Biblioteca Vaticana, Ottobon. lat. 313, fol. 110^v, bis zum Namen Walterus⁷⁶). Entstehungszeit: wahrscheinlich 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts für die Namen bis Walterus⁷⁷). Die Pariser Provenienz der Hs. steht fest⁷⁸).

wenig hat der Verfasser die paläographischen Fragen an einer anderen Stelle unberücksichtigt gelassen, wo es um die Trennung einer Namenliste in zwei verschiedene Teile geht. Er hatte hier durch Anwendung neuartiger philologischer Methoden festgestellt, daß der zweite Teil dieser Liste, die noch von P. Piper als Ganze dem Kloster Saint-Germain-des-Prés zugeschrieben worden war, Namen von Mönchen eines alemannischen Klosters enthalten muß. R. Schütze behauptet nun, man habe diese Feststellung statt mit philologischen schon mit paläographischen Mitteln gewinnen können, denn 'an dieser Stelle (gemeint ist der vom Verfasser gefundene Einschnitt) endet die erste Hand' (in: Festschrift Zinsli, S. 138). Doch ist Handwechsel bei mittelalterlichen Handschriften keineswegs unbedingt ein Beweis für einen inhaltlichen Einschnitt (etwa das Ende eines bestimmten Textes oder einer bestimmten Liste). Auch an kleineren Texten haben oft mehrere Schreiber geschrieben, zumal wenn es um das Abschreiben einer Vorlage ging. In dieser Hinsicht konnte der paläographische Befund dem Verfasser als keinen unumstößlichen Hinweis geben. Daß aus rein paläographischen Kriterien keine sicheren inhaltlichen Anhaltspunkte gewonnen werden, betont auch G. Tellenbach (DA 25 [1969] S. 77) bei einer Erörterung der Herausgabeprinzipien für den Liber Memorialis von Remiremont. Diese Feststellung trifft also selbst noch für diese zur Zeit wissenschaftlich führende Gedenkbuch-Edition zu, bei der man gerade auf die Probleme des Handwechsels so viel Mühe verwendet hat. Wie G. Tellenbach dann im folgenden ausführlich erläutert, sind nach wie vor zur Bestimmung eines inhaltlichen Einschnitts (der Grenze zwischen zwei Namenlisten) letztthin inhaltliche Kriterien ausschlaggebend (DA 25 [1969] S. 77—81). Auf solche inhaltlichen Gesichtspunkte sah sich der Verfasser zur Lösung des oben genannten Problems daher ebenfalls verwiesen. Während nun die Personenforschung hierfür größtenteils das Mittel der Personenidentifikation verwendete, gelang es dem Verfasser, für diesen Zweck zum erstenmal philologische Methoden heranzuziehen. Damit wurde der vorliegende Fall zu einem Musterbeispiel für die Demonstration neuartiger Möglichkeiten der Philologie bei einer eingehenden historischen Analyse mittelalterlicher Gedenkbücher.

⁷⁵) Die genannten Kirchen und Klöster werden im folgenden mit ihren Anfangsbuchstaben abgekürzt.

⁷⁶) Neueste Edition: *Nomina Canonorum Parisiacensium, Obituaires de la province de Sens. Diocèses de Sens et de Paris*, ed. A. Molinier, *Recueil des Historiens de la France. Obituaires* 1, 2 (1902) S. 1007.

⁷⁷) Vgl. H. Knoch, *Möglichkeiten und Aspekte*, S. 67.

⁷⁸) Vgl. P. Salmon, *Les manuscrits liturgiques latins de la bibliothèque vaticane. 2. Sacramentaires, Epistoliers, Evangéliaires, Graduel* Missels (1969) S. 12f.